



DAVID
VANN

Roman & Suhrkamp

AQUARIUM

Wo ist sein Mund, das Auge,
irgendwas?

Keine Ahnung.

Wie kann man denn so was überhaupt
einen Fisch nennen?

Das ist eine gute Frage.

Wie alt sind Sie?

Der Mann grinste. Das klingt, als
würdest du in Frage stellen, wie man so
was wie mich überhaupt einen Menschen
nennen kann.

Entschuldigung.

Schon gut. Ich muss zugeben, das
frage ich mich manchmal selbst. Wenn
ich kaum gehen kann und alleine bin
und nicht mehr zu erkennen, mein
Gesicht überhaupt nicht mehr ist wie
früher, alle Einzelteile sich verstecken,

sodass selbst ich erstaunt bin, kann man es dann genauso nennen wie vorher? Ist es dann nicht etwas Neues? Und wenn es sonst keiner sieht, ist es überhaupt irgendetwas?

Entschuldigung.

Nein. Das ist eine interessante Frage, über die wir gemeinsam nachdenken sollten. Das wäre mir eine Freude. Wir könnten darüber nachdenken, ob der da ein Fisch ist und ich ein Mensch bin.

Also, ich muss los. Es ist fast halb fünf, meine Mutter kommt vielleicht schon.

Wann bist du denn morgen hier?

Schule geht bis zwanzig vor drei. Also ungefähr Viertel nach drei.

Wo gehst du denn zur Schule?

Gatzert.

Ist das nicht weit zu laufen?

Schon. Bis dann. Ich lief eilig durch die dunklen, von Licht gesäumten Gänge. Das ganze Aquarium wirkte, als wäre es unter Wasser, ein U-Boot in ungeheurer Tiefe. Und dann kam ich in die Eingangshalle, auf einmal eine andere Welt, die hellen Wolken eines Sonnenuntergangs in Seattle, ein paar gelbe Flecken in grauen, nassen Straßen. Schnee, der sich in schwarzen und braunen Schlamm verwandelt hatte, darauf wartete, dass er zu Eis wurde. Meine Mutter noch nicht am Straßenrand.

Ich zog meinen Mantel an und machte den Reisverschluss zu. Ich mochte das

Gefühl, doppelt so groß zu werden. Ich setzte die Kapuze auf, Kunstfell. Ich war beinahe unsichtbar.

Meine Mutter war selten um halb fünf da. Ab da wartete ich immer auf sie, aber ich hatte viel Zeit, mir die Eisenbahngleise auf der anderen Straßenseite anzusehen und die Autobahnüberführungen dahinter. Große dunkle Betonplatten im Himmel, die Welt gebändert. Von hier kam man nach Norden und nach Süden, und wir fuhren immer nach Süden. Die Straße hieß Alaskan Way, aber dahin fuhren wir nie.

Laster und endlose Autos, Beton und Lärm und Kälte, ganz anders als die Welt der Fische. Sie hatten noch nie Wind

gespürt. Sie hatten noch nie Kälte gespürt oder Schnee gesehen. Aber warten mussten sie auch. Sie warteten nur. Und was sahen sie in der Scheibe? Sahen sie uns oder sich selbst, ein Haus aus Spiegeln?

Ich würde später mal Ichthyologin werden. Ich würde in Australien leben oder Indonesien oder Belize oder am Roten Meer und fast den ganzen Tag in diesem warmen Wasser tauchen. Ein Fischbecken, das sich Tausende von Meilen weit erstreckte. Im Aquarium kamen wir ja nicht zu ihnen.